







Was passiert, wenn ein passionierter Entwickler nicht nur alle klanglichen Grenzen durchbrechen will, sondern zur Abwechslung allerhöchste Qualität unter einem Preislimit anbieten möchte? Er übertrifft sich einfach selbst.

Ein Traum wird wahr

Es war ein verrückter Abend in der Carnegie Hall, dieser 21. Mai 1961. Miles Davis und sein Ensemble sollte mit Gil Evans und dessen 21-köpfigem Orchester auftreten, von vornherein eine schwierige Idee. Vor dem Auftritt sagte Davis ab, er kam dann doch, verbot aber jegliche Aufnahme des Ereignisses. Zum Glück hielt sich sein Produzent Teo Macero nicht an die Anweisung und ließ 4 Mikrofone versteckt auf der Bühne installieren. Weil dadurch der Signallevel zu leise zu werden drohte, wurden die Mikrofonverstärker ordentlich aufgedreht. Mit der Folge, dass einer der Live-Höhepunkte des akustischen Miles Davis punktuell verzerrt aufs Band kam, teilweise so schlimm, dass die Aufnahme vielen als unanhörbar gilt.

Nachdem ich bereits etliche LPs mit ungläubigem Staunen über die Cessaro Wagner gehört hatte, musste *Miles Davis at Carnegie Hall* (Columbia CL 1812 mono, LP 1962) auf den Teller. Was würden die Lautsprecher, die mich schon tiefer und klarer in Platten hatten hineinhören lassen, als ich es zuvor kannte, mit dieser teils unmöglichen Aufnahme machen? „So What“ beginnt ganz ruhig, man hört das Publikum in der Carnegie Hall in angeregten Unterhaltungen und dank einer mir für diese Aufnahme neuen, vibrierenden Lebendigkeit stellt sich sofort ein besonders starkes Dabeiseins-Gefühl ein. Ganz erstaunlich, wie Miles' Trompete weit deutlicher als je zuvor die Anblasgeräusche hören lässt, sein Spiel nicht nur inspiriert wirkt, sondern sich diese Inspiration auch vermittelt, weil man wie übertragungslos angesprochen wird. Es ist, also würde die Luft tanzen vor lauter Tönen, sie ist erfüllt von ihnen. Völlig irr, was diese Wagner aus der Aufnahme herausholt, alles klingt wendiger, reaktionsschneller, auch das Piano von Wynton Kelly. Wo kommt bloß diese letzte feine federnde Anschlagsenergie in seinen Fingern her? Und erst das Saxofonso solo von Hank Mobley, es klingt nicht nur kräftiger und differenzierter im Ausdruck, sein lyrischer Ton singt jetzt wirklich in dieser etwas rauhen Aufnahme.

In „Spring is Here“ erwartete ich nun die ersten stärkeren Verzerrungen. Gefasst, die Lautstärke mit einem Spurt zur Vorstufe zu reduzieren, befürchtete ich, dass der erweiterte Dynamikumfang, wie ich ihn mit der Wagner erlebe, die kurz kollabierende

Mikrofonverstärkung von Miles Davis' Trompete mit aller schmerzhaften Gemeinheit in die Ohren krachen lassen würde. Doch es kam ganz anders: Es wurde nicht mehr oder minder unerträglich wie sonst, sondern einfach nur kurz und heftig unsauber an den lautesten Stellen – überhaupt nicht so böse wie gewohnt. Was war passiert? Ganz offensichtlich verdaut der Lautsprecher die harten Signale weitaus besser als andere, er flippt nicht aus, geht nicht in die Knie wegen ihnen, sondern verarbeitet sie unbeeindruckt, genauso schnell, wie er das ganze dynamische Spektrum so feurig wie anstrengungsfrei überträgt. Und zu einem sensationellen Rhythmusgefühl führt, hochfiligran und feingliedrig, pfeffrig und mit brutaler Live-Attacke.

Da musste der nächste, kleinere Problemfall auf den Teller, das Pascal String Quartet mit Beethovens sämtlichen Streichquartetten in Aufnahmen vom Anfang der 50er-Jahre (Musical Masterpiece Society MMS 2041 – 2050 + 2054, 11-LP), klanglich eher als historisch zu bezeichnen, aber hochemotional musiziert (vielleicht zu emotional für Beethoven-Puristen, aber das ist eine andere Geschichte). Und wieder passiert etwas Ähnliches wie bei *Miles Davis at Carnegie Hall*: Es klingt nun nicht mehr harsch und anstrengend in den lauterer Passagen, wie sonst immer, und das kommt dem Miterleben des Sentiments der Musiker sehr zugute.





Lautsprecher Cessaro Wagner



Denn diese können ihr Ausdrucksspektrum jetzt nicht nur geschmeidiger und feinsinniger zu Gehör bringen, sondern auch mit ungebremster Energie. Häufig kam mir in den ersten Wochen mit der Wagner der Gedanke „30 Prozent mehr dynamische Freiheit nach oben“, am überraschendsten immer dann, wenn ich meinte, eine Aufnahme gut zu kennen.

Was der Wagner Mal um Mal und eben sogar mit der historischen Klangqualität des Pascal Streichquartetts außerdem gelingt, ist etwas, das über das Erleben von spürbarer und geradezu sichtbarer Räumlichkeit hinausgeht: Es verbindet einen auf manchmal fast unheimliche Art mit dem Ort des Geschehens und schafft einen intimen Charakter, eine Verbindung durch Zeit und Raum. Immer wieder musste ich an den Dirigenten Sergiu Celibidache denken, der keine Aufnahmen seiner Konzerte zur Veröffentlichung freigeben wollte, weil ein Ereignis nur im Moment existiere und erlebbar sei, um seine Philosophie sehr verkürzt darzustellen. Ich finde, die Cessaro Wagner kann einem das musikalische Ereignis um den entscheidenden Faktor näherbringen – so sehr, dass der Moment nicht nacherlebt, sondern gleichsam miterlebt wird. An diesem entscheidenden Punkt müssen Worte notwendigerweise versagen und ich kann nur empfehlen, sich die Wagner einmal unter geeigneten Bedingungen anzuhören. Ich bin mir sehr sicher, dass viele Leser, denen das Gesagte etwas abstrakt vorkommt, dann sehr schnell erfahren werden, was ich mit dieser so stark erlebbaren Verbindung, der Überschreitung von Zeit und Raum meine, und

warum das für das Musikhören eine neue Dimension bedeuten kann.

Was sind denn „geeignete Bedingungen“, um sich die Wagner anzuhören? Auch hier verblüffte mich die jüngste Kreation von Ralph Krebs, Chef und Chefentwickler von Cessaro. Zum Zeitpunkt ihrer Anlieferung war bei mir gerade mein Paar Gryphon Reference One verkabelt, ein Class A Verstärker mit extremen Leistungsreserven. Ungefähr das Gegenteil dessen, mit was man einen hochempfindlichen Lautsprecher mit etwa 98 Dezibel verbinden möchte. Tatsächlich funktionierten die Mono-Endstufen (allerdings von Harald Woita von Audiophil entscheidend getuned) ganz ausgezeichnet. Und ausgerechnet damit ließen die TAD-Druckkammertreiber in der Wagner ihre außergewöhnliche Kraft, Ausdehnung und Ausgewogenheit im Hochton schon überraschend gut hören. Also, wer schon sehr gute Transistor-Class-A-Amps besitzt, kann sie erst mal mit der Wagner benutzen. Auf Dauer wird man freilich eher einen

Verstärker mit puristischer Schaltung verwenden wollen, bevorzugt Single Ended; die finden sich bekanntlich mehrheitlich im Röhrenlager, von Nelson Pass und 47 Labs gibt es aber auch hervorragende Transistor-Anwendungen. Ich habe sozusagen die evolutionäre Antithese zu den beiden gigantischen Monoblöcken von Gryphon probiert, einen Unison Simply Two Vollverstärker mit etwa zweimal zehn Watt aus seinen EL 34 Endröhren; allerdings wurde die Endstufensektion über den Tape-Eingang aus der Kondo Vorstufe KSL-M77 angefahren. Vom Preis-Gegenwert gehört der kleine Simply Two zu einem der besten Angebote im ganzen HiFi-Land, an der Wagner waren seine Grenzen aber selbstverständlich vorgezeichnet. Tatsächlich ist sein etwas eindimensional im mittleren bis oberen Bassbereich verankerter Tiefton an der Wagner deutlicher zu identifizieren als mit irgendeinem anderen passenden Lautsprecher, den ich über viele Jahre am Simply Two betrieben habe. Und dennoch klang es insgesamt ausgezeichnet. Das ist eine wichtige Botschaft für Interessierte: Die Wagner setzt ihre überragende Qualität einfach immer durch, wenn man ihr ein sehr gutes Frontend gibt und eine anständige Verstärkung.

Wie sich ein mäßiges Frontend auswirkt, davon kann man sich mit einer schlechten digitalen Quelle oder Durchschnitts-Radio rasch ein Bild machen: Da sind dann nur noch komplett abgenagte Klangskelette zu hören. Im Bloßlegen datenreduzierten Mists sind die nach hochaufgelöstem Futter gierenden neuen Cessaros gnadenlos. So wie einem die Wagner eine sofortige umfassende Rückmeldung gibt über jede, aber auch wirklich jede probierte Komponente, so präzise breitet sie einem die Eigenschaften und



Details jeder Aufnahme vor einem aus wie eine Landschaft bei leuchtendem Sonnenschein. Wer schon mal gerätselt hat, ob ein Kabel, ein Zubehör, eine Justage passt – hier ist definitiv Ende des Rätselratens.

Zwei, drei Beispiele: Zunächst kam der Simple Two ohne Zubehör in die Kette, dann setzte ich die Röhrendämpfer von Shun Mook („Mini Valve Resonator“) auf die Treiberröhren. Die kleinen runden Dämpfer aus Mpingo-Holz kenne ich schon ewig, aber welchen Klangsprung die Wagner jetzt zutage förderte, war mir in dieser Dimension neu: Der Raum riss weit nach rechts und links auf, Stimmen wurden klarer, ließen eine gewisse Verschwommenheit hinter sich und rückten nach vorne. Die ganze harmonische Struktur gewann an Farbe und Ausdruck. Ganz anders beim meistens hilfreichen Shakti Stone: In den selteneren Fällen mag ein Gerät ihn nicht, und vor Jahren hatte ich das auch beim Simple Two einmal durch Vor-zurück-Versuche festgestellt – aber besser, alte Ergebnisse immer mal wieder unter neuen Bedingungen zu überprüfen. Ergebnis eins: Der kleine Unison verträgt sich weiterhin nicht mit dem Shakti Stone. Ergebnis zwei: Hilfe, über die Wagner benötigt diese Erkenntnis keine Versuchsreihe – sofort klingt es, und zwar deutlich, flacher, technischer, Stimmen verlieren an Charakter und wirken ein Stück weit unbeteiligt. Auf den Netzteiltrafos der Jadis JA 80 taten die Shakti Stones dann wieder das, was sie meistens tun, aber selten derart krass wie über die Wagner kundtun: das Klangfeld ausweiten, die Ortung schärfen, Stimmen und Instrumenten

neutralisierende Künstlichkeit nehmen und farblichen Eigencharakter zurückgeben.

Es ist nichts anderes als überwältigend, wie sehr die neue Cessaro Wagner klanglich das weitergibt, was ihr angeboten wird. Vielleicht hat der eine oder andere Leser bei den letzten Beispielen bemerkt: Ja, dass ein sehr guter Hornlautsprecher dynamisch „springen“ kann, das ist bekannt. Dass er räumliche Gegebenheiten in allen Ebenen klar aufzeigt, das ist schon selten. Viele Hornsysteme verlieren gegenüber guten anderen Lautsprechern Tiefenstruktur und -auflösung. Dass aber ein Hochempfindlichkeits-Lautsprecher Klangfarben so voll und vollständig und fein zeichnet, und dass er Abweichungen derart deutlich bloßlegt, das ist eine große Ausnahme. Um nicht missverstanden zu werden: Die Wagner gehört keineswegs zu den Lautsprechern, die alles kühl und analytisch präsentieren, dabei die Musik aber zerlegen wie auf dem Seziertisch. Ganz im Gegenteil spielt sie auch schwieriges Material immer maximal musikdienlich, verhilft auch dann noch zu Klanggenuss, rhythmischem Eintauchen, Musikverständnis, wenn man sonst Schwierigkeiten hatte oder in seiner Aufmerksamkeit schon aus der Kurve geflogen war.

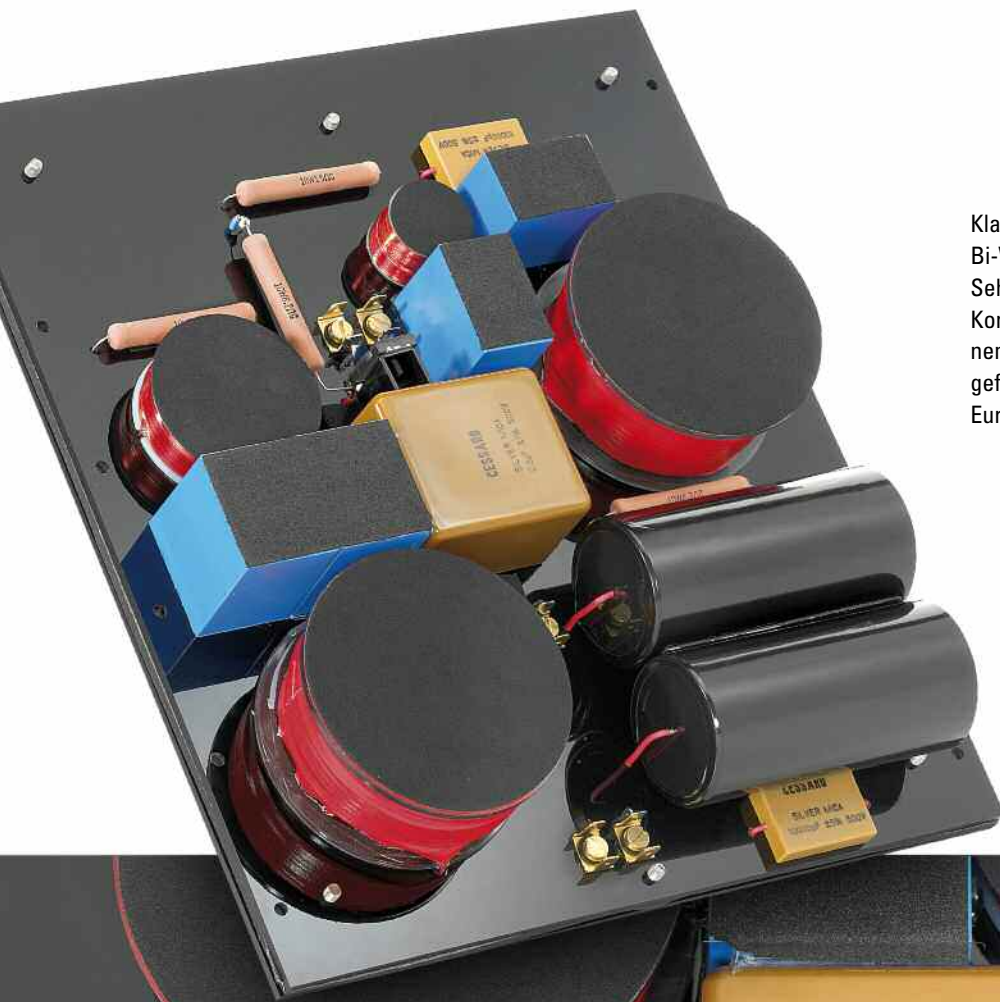
Noon In Tunisia (SABA 15132 ST, LP) von George Gruntz beginnt mit einer recht durchdringenden Flöte, von der Wagner wunderbar voll, körperhaft und mit reichem Oberton wiedergegeben, und gleich nach einer raumfüllenden arabischen Begrüßung (die allein mit all ihren so offengelegten stimmlichen Eigenschaften einige Zeilen der Beschreibung wert wäre) legt dieses Jazz-Treffen mit der arabischen Klangwelt so richtig los: Zunächst ein kurzes Schlagzeugsolo von Daniel Humair, eher aus dem Hintergrund, aber mit einer unglaublichen räumlichen Präzision und vor allem einer Attacke, die dem Live-Erlebnis wirklich gleichkommt. Dabei ist es dynamisch immer schwierig, wenn Drums aus dem Hintergrund und damit eher leise ertönen. Und dann setzen die Blasinstrumente der Beduinen ein, die Zoukra, eine enorm durchsetzungsfähige kleine Oboe, das Mezoued, die aus Nordafrika stammende Urform des Dudelsacks, und die Nai, eine Bambusflöte mit schlichtem, etwas harschem Klang, auch durchaus noch autoritär im Gesamtgefüge klingend. Was zusammen oft, eigentlich meistens, ein aufdringliches, quäkendes Durcheinander sein kann, zweidimensional verengt und was der negativen Attribute mehr sind – die Wagner wirft alles leicht und stark zugleich, ohne eine Spur von Anstrengung in den Raum, sodass alle ihren Platz und vor allem auch ihren Ton behalten, so komplex das Setting auch sein mag. Es ist wundervoll. Und weil oft von der un-

bändigen Stärke und Substanz der Wagner die Rede sein wird, wenn es um schwierige, laute, den Hochtönen fordernde Sounds geht (diese Flageolett-Klänge, die gestoßenen Töne von Sahib Shihabs Saxofon, was haben die für eine Kraft und eine dynamische Entfaltung!), darf keinesfalls das klangliche Gegenstück dazu vergessen werden: Wie herrlich sie lyrisch, weich klingen und dennoch in der klanglichen Präsenz durchdringen kann, zeigt das Solo der Nai-Flöte. Es ist eine der herausragenden Fähigkeiten der Wagner, wie sie mit den leisesten Tönen umzugehen vermag, wie sie einen noch mit klangfarblichen Delikatessen und dynamischen Feinstabstufungen umschmeichelt, wo es sonst fast immer fahl und lahm wird und nur noch als Hintergrund taugt.

Wenn ich mir vergegenwärtige, welcher papierenen Sound ich aus der Vergangenheit und aus anderen Boxen sonst meist im Ohr habe, wenn ich nur einen Breitbänder sehe (dieser hier tritt allerdings auch in Form eines Edelstücks von Supravox auf, welches in der Wagner als Tiefmitteltöner eingesetzt ist), wird es Zeit, ein wenig hinter die Kulissen zu blicken. Wie ist Ralph Krebs zu seinen doch sensationell zu nennenden Ergebnissen gekommen? Nach der Entwicklung der Chopin, die dezidiert für kleinere Räume gedacht war, wollte er durch die Verwendung eines größeren Horns und des Druckkammertreibers aus dem großen Modell Gamma einen Lautsprecher bauen, der sich für größere Wohnräume eignete, aber bei Weitem nicht denselben Finanzbedarf haben durfte. Also sollte es der TD 2002 sein, der jüngste Druckkammertreiber von TAD, der schon einen Einkaufspreis von rund 2000 Euro hat und nach unten bis 800 Hertz spielen kann. Eigentlich ideal, um

ihn physikalisch bei 1600 Hertz zu trennen, damit den Supravox zu entlasten und zugleich die Schwierigkeiten der superleichten Papiermembran bei 2 bis 3 Kilohertz zu umgehen? Genau wegen dieser Schwierigkeiten klingen diese Treiber doch oft so eigentümlich.

Doch Ralph Krebs scheut nicht nur keinen noch so großen wirtschaftlichen Aufwand, wenn er damit ein besseres klangliches Ergebnis erzielen kann, er scheut ihn auch konstruktionstechnisch nicht. Nein, der Druckkammertreiber würde zu dominant, er würde die Ausgewogenheit des Klangbildes kippen, würde er ihn so weit nach unten betreiben. Und es wäre ein steilerer Filter als seine bevorzugte 6-Dezibel-Lösung nötig, welcher die für das Gehör so überragend wichtige Impulsantwort und damit die ganze Zeitrichtigkeit des Lautsprechers gefährden würde. Andererseits wollte er die Trennfrequenz auch nicht zu hoch setzen, um keine zu starke Richtcharakteristik zu bekommen und damit die Hörposition einzunengen. Denn das ist ein weiterer großer



Klassische Parallelweiche: Auf Wunsch ist Bi-Wiring möglich (aber nicht nötig).
Sehr unklassisch: Die großen Silberglimmer-Kondensatoren „Silver Mica“ werden bei einem Hightech-Industrieunternehmen handgefertigt und kosten im Einkauf um 2000 Euro, die kleinen braunen á etwa 100 Euro



Vorteil der Cessaro-Hörner: Man wird mit ihnen nicht auf einen Sweet Spot gezwungen, sie erlauben Bewegung auf dem Sitzplatz ohne Verlust von Ortung oder Frequenzbereichen. Sehr, sehr angenehm, auch, wenn man gerne zu zweit oder zu mehreren Musik hört. Wie gut diese Abstimmung gelungen ist, zeigte sich schon bei der Aufstellung. Während sonst fast jeder Lautsprecher in mehreren Phasen des Herumrückens im Hörraum seinen Platz finden muss, bei dem er ideal ausgewogen spielt, stellte sich die Wagner wie von allein auf: Der Bass- und Grundton schnappte bei einem Abstand der Rückwand zur vordersten Ebene des Horntrichters von 135 Zentimetern geradezu ein (etwa 40 Zentimeter wandnäher als üblich), ebenso hatten die Abbildungsbreite und Stimm- wie Instrumentengröße die idealen Dimensionen, wenn die sich zugewandten Gehäuseseiten vom Hörplatz aus noch ein Stück weit sichtbar sind.

Nach langer Optimierung des Zusammenspiels hatte Krebs den Supravox 215-2000 mit einem kleinen Weichentrick im kritischen Bereich gezähmt und den erwünschten weichen Übergang der beiden Chassis erhalten. Dazu benötigte er allerdings noch eine Spezialanfertigung des französischen Chassis mit der Membran aus handgeschöpftem Papier und dem 3,5 Kilo schweren Alnico-Magnetblock, welcher mit seiner enormen Stärke von 2,1 Tesla die nur 8,5 Gramm leichte Membran mithilfe der Schwingspule richtiggehend „treten“ kann. Interessanterweise entwickelt der Firmenchef mit Fieldcoil-Chassis, um in den einzelnen Entwicklungsstadien

die genau passende Feldstärke zu ermitteln; ihm sind die Fieldcoils bei allen Vorteilen jedoch im Alltagsbetrieb etwas zu empfindlich.

Der Zugewinn an Substanz gegenüber der Chopin und damit die Verwendbarkeit auch in großen Räumen hat noch weitere Väter: Zum einen die Umstellung vom Holzhorn auf das neue Kunststoffhorn mit der teuren und schwierig zu verarbeitenden Komposit-Polymerfüllung, die zwischen die zweischalige Glasfaserstruktur kommt. Für die Mischungsversuche holte sich Krebs einen Chemiker. Er berichtet, die Verwendung des bei der Wagner 5 Kilogramm schweren Komposit-Horns brachte eine sofortige, richtig große Klangverbesserung gegenüber den früheren, bei der Chopin etwa 300 Gramm schweren Holzhörnern; dass sie gar nicht zu vergleichen sind mit den auf den ersten Blick ähnlichen, aber sehr leichten und günstig im Tiefziehverfahren hergestellten Kunststoffhörnern anderer Hersteller, merkt man schnell, sobald man ihn darauf anspricht. Heute benötigt Cessaro pro Jahr über drei Tonnen Rohmaterial des Polymers. Anders als durch eine solche Abnahmemenge wäre das Material gar nicht finanzierbar. Zum zweiten wurde das Gehäuse weitaus stabiler durch eine Sandwich-

Mitspieler

Laufwerke: TW Acoustic Raven Black Night, Brinkmann LaGrange 2-Arm / Rönt 2, Nottingham Deco **Tonarme:** Acoustical Systems Axiom, Raven 10.5, ViV Rigid Float, Brinkmann 12.1, Nottingham Anna II, **Tonabnehmer:** Air Tight PC-1 „Magnum Opus“, Ortofon MC95 Heritage, Lyra Etna, Kondo IO-M, Ortofon Cadenza Mono, Soundsmith Strain Gauge, Brinkmann EMT ti, London Reference **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z **Phonostufen:** Kondo KSL-M7, Gryphon Orestes **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro MkII **D/A-Wandler:** Jadis JS1 MkIV **Tuner:** Marantz 10B **Vorverstärker:** Kondo KSL-M77, Unison Reference **Endverstärker:** Jadis JA 80 (2010), Gryphon Reference One **Vollverstärker:** Unison Simply Two **Lautsprecher:** YG Hailey, Living Voice OBX-RW, Märten Bird 2 **Kabel:** Kondo KSL-LPz, Theme Ls-41, Operia SPs-2.7, KSL-ACz Signature, Silent Wire NF + LS Imperial Aural Symphonics Magic Gem v2t, Adagio Audio Digital Reference **Zubehör:** Hensler Cablewave NL-7 + NP-1000, Netzleiste Magnan Signature, Audioplan Powerstar, Antispikes, Acoustic System Resonatoren, Shakti Hallograph, Harmonix RFA-78i, RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, MY-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, Regale: Thixar SMD, HRS, TimeTable, Audio Magic Delta, Salamander Design, Black Forest SoundBoards + SoundBridges, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L'Art du Son CD-Reiniger + Record Cleaning Fluid, Stylast



Erfahrung von Jahrzehnten: Der Breitbänder von Supravox wird nach Spezifikationen von Cessaro im legendären französischen Familienbetrieb gebaut. 3,5 Kilo Alnico treiben die nur 8,5 Gramm leichte Membran aus handgeschöpftem Papier

Lösung, die eine extreme Masse mit sich bringt: Die Außenhaut besteht aus dem wiederum sehr teuren und schweren Acrylwerkstoff Parapan (von dem Cessaro im Jahr etwa 10 Tonnen von Evonik Degussa bezieht), die Innenwände aus Birken-Multiplex. Mit diesem 36 Millimeter starken Gehäuse bringt eine Box 110 Kilo auf die Waage.

Kompromisse konnte es hier nicht geben, laut Krebs scheiterten Versuche, nicht die gesamte Außenhaut mit Parapan, sondern dem leichteren Birken-Sperrholz auszuführen, klanglich.

Rein messtechnisch bringt die maximierte Hornstabilität allein durch das extrem schwere und steife Gehäuse einen Pegelgewinn von 1,5 Dezibel. Und akustisch eine kaum glaubliche Stabilität und ein ebensolches Differenzierungsvermögen selbst bei komplex übereinanderliegenden Basssignalen. Der Bass soll bis 33/34 Hertz hinabreichen, was selbstverständlich nur durch eine Misch-

form von Horn- und Reflexkonstruktion möglich ist. Dies ist der einzige Bereich, bei dem sich der Konstrukteur teilweise bedeckt hält. Hier wären Abstimmungsfragen durch die Bekanntgabe von Hornverlauf und Länge nachvollziehbar. So auskunftsfreudig wie immer zeigt er sich bei den Bauteilen der Weiche: Beispielsweise setzt er am Druckkammertreiber TD 2002 einen reinen Silberglimmer ein, der ihm von einem deutschen Industriehersteller nach eigenen Spezifikationen hergestellt wird. Er hat den für Glimmer ungewöhnlich hohen Wert von 2,2 Mikrofarad (üblicherweise bewegt man sich sonst im Pikofarad-Bereich), wird nach militärischen Vorschriften 30 Jahre vorgealtert, was klangliche Änderungen über die Betriebszeit des Lautsprechers ausschließt. Mindestens genauso wichtig ist Krebs, dass die Voralterung auch die Aggressivität von Kondensatoren in der ersten Zeit ihrer Benutzung beseitigt. Sitzen Sie gut? Ein einziger dieser sondergefertigten Silberglimmer kostet rund 2000 Euro!

Das wirklich Erstaunliche bei Cessaro ist, dass für die 46 000 Euro teuren Wagner bei den Bauteilen ein ebenso großer Aufwand getrieben wird wie für die großen Modelle zu niedrigeren oder höheren sechsstelligen Summen. Klanglich werden keine Kompromisse gemacht. Dies führt allerdings auch zu Lösungen, die dem einen oder anderen missfallen könnten: Beim Druckkammertreiber werden die sogenannten Mesh-Gitter entfernt, die innen vor den Membranen als Schutz montiert sind. Da bei Verschmutzung eine neue Beryllium-Membrane mitsamt Spule eingesetzt werden müsste, verliert der Treiber dadurch seine Hersteller-Garantie von TAD. Klanglich sei der Vorteil aber so gravierend, dass man Ralph Krebs wohl fesseln und knebeln müsste, um von ihm etwas schlechter Klingendes zu bekommen. Bisher sei ein Schadensfall noch nicht eingetreten, was bei den Verkaufsmengen von Cessaro die Gefahr doch recht hypothetisch erscheinen lässt. Übrigens bezieht der hessische Hersteller so viele Chassis von TAD, dass es ihm möglich ist, jeweils 50 Stück zu paaren, als einziger Abnehmer weltweit.

Während der ganze Lautsprecher für die Ewigkeit gebaut ist, von den reinen Silberglimmern bis zu den theoretisch bis 130 Dezibel belastbaren TAD-Treibern, gibt es sozusagen auch einen echten wunden Punkt bei der Haltbarkeit und das sind die französischen Super-Chassis von Supravox. Deren Liebhaber wissen es: Die extrem geringe Masse der Membran aus handgeschöpftem Papier hat den Nachteil, dass sie nicht ewig durchhalten kann. Ralph Krebs spricht von bis zu 10 Jahren. In dieser Zeit wird man seinen Tonabnehmer zwei- bis dreimal ausgetauscht

haben und den Röhrensatz seines Verstärkers im Durchschnitt auch ein- bis zweimal, da kommt dann noch ein Chassis-Austausch hinzu.

Ich hatte das große Glück, die Wagner von Cessaro auch einige Wochen mit den Kagura von Kondo hören zu dürfen. Keine Frage, mit keinem anderen Verstärkerklang die Wagner derart umstürzlerisch frei von Wiedergabecharakter, derart harmonisch komplex, derart beseligend fein, stark und offen in den Höhen – wobei nur ein HiFi-Spinner auf die Idee kommen kann, diesen so vollkommen zusammenspielenden Klang in einzelne Frequenzbänder aufzuteilen und zu analysieren. Mit Sicherheit kann einem die Kagura am meisten über die Qualitäten der Wagner mitteilen von allen Verstärkern, die ich probiert habe. Dennoch möchte ich nicht darauf abheben, denn ich will unter allen Umständen vermeiden, dass jemand auf den Gedanken kommt, für diesen Über-Lautsprecher bräuchte man auch einen – freilich für die meisten ziemlich unbezahlbaren – Über-Verstärker. Genau das ist bei der Wagner nicht der Fall, sie machte mir eben auch mit der Endstufensektion eines Unison Simply Two unglaubliches Vergnügen. Und wer auf die mittlerweile legendäre Feinstauflösung von Kondo, gerade in den Höhen und gerade an den TAD 2002, nicht verzichten will, für den gibt es ein neues Lautsprecherkabel, das Kondo Sps-2.7. Nicht ganz so phänomenal offen und von natürlicher Größe wie sich das Imperial von Silent Wire an der Wagner ausspielen darf, aber auch filigran, kräftig und jetzt auch sehr ausgewo-



Das ist er: der neue TD 2002 Druckkammertreiber von TAD. Mit Direktanschluss auf der Beryllium-Membran – soll leichter, stabiler und doppelt so schnell sein wie andere Materialien. Extrem schwer herzustellen und nur von TAD zu bekommen

gen, voller und konturenstärker im Bass als frühere Modelle – und es kostet einen Bruchteil des allerdings ungeschlagenen Silent Wire.

Eine der wundersamsten und unvergesslichsten Eigenschaften der Wagner ist es, Bass und Grundton wirklich so wiederzugeben, wie es der Tonträger vorgibt. Klingt es auf vielen Alben von Titel zu Titel tontechnisch deutlich

noch unterschiedlicher als ich es bisher kannte – manchmal fühlt man sich wie hin- und hergeworfen zwischen den klanglichen Ideen der Musiker, Tontechniker oder Produzenten – im Bassbereich ist dieser Effekt besonders stark. Bald wird einem viel bewusster als vorher, wie sehr Lautsprecher sonst gerade im Bass ihren Sound haben. Das tut die Wagner nicht. Ich bin mir allerdings unsicher, ob wirklich alle Hörer das so wollen. Manchmal habe ich den Eindruck, dass etliche Leute „ihren“ weichen, warmen oder schlanken und harten oder wie auch immer gear-teten Basssound mögen. Vielleicht sozusagen zum Anlehnen an

eine wiedererkennbare Eigenschaft. Oder einfach nur, weil ihnen ein bestimmter Klang gefällt. Wer wollte dagegen etwas sagen? Ich dagegen liebe es, wie mich die Wagner mit fast jedem Titel überrascht. Das einen dunklen Sog erzeugende und fantastisch kräftig, voluminös und differenziert klingende letzte Album von David Bowie *Blackstar* (ISO/Columbia/Sony 88875173871, LP) spielte ich über die JA 80 von Jadis – großartig, aber auch ein bisschen spooky, wie deutlich Bowies Stimme von einem guten Stück oberhalb der normalen Abbildungsebene singt: „I'm a Blackstar ...“ Und dann, ein Traum, wie sich Drums und Bassgitarre hinter Bowies Gesang, seiner Fender und dem Saxofon ein Duell liefern, antrittsschnell, hart, gewaltig, und zugleich jeder einzelne Ton sich skulpturhaft herauschält und sein Eigenleben behauptet.

Da bleibt nur noch, die Pastorale von Charpentier aufzulegen (Harmonia Mundi HM 1082, LP) und dem Sänger im Stillen die Antwort zu geben, wenn er „Écoutez-moi, écoutez-moi“ bittet, angehört zu werden und seine Stimme im großräumigen Aufnahmesaal widerhallt. Gar nicht so laut, aber so präzise und prägnant durchhörbar, dass man sofort die Räumlichkeiten aufmalen könnte. Die Wagner von Cessaro wird nicht lange bitten müssen, um angehört zu werden, für mich gehört sie zu den größten Lautsprecher-Entwicklungen meines Musiklebens. Mit ihnen geht ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung: ein Lautsprecher der obersten Liga, der vielleicht viel, aber nicht für fast alle unerreichbar viel kostet und der mit ausgezeichneten, aber durchaus noch normalen Verstärkern schon überragende Ergebnisse erzielt. Ein Traum.

Lautsprecher Cessaro Wagner

Funktionsprinzip: 2-Wege-Hornsystem **Frequenzgang:** 33–27000 Hz **Nennimpedanz:** 8 Ohm **Kennschalldruck:** 98 dB/W/m **Besonderheiten:** Horn-Reflex-Aufbau im Tief-Mittelton, ungewöhnlich kostspielige Bauteile bei Chassis, Weiche, Gehäuse **Ausführungen:** Standardfarben Hochglanz-Schwarz oder -Weiß, Sonderfarben auf Anfrage **Maße (B/H/T):** 35,0/131,5/77,5 cm **Gewicht:** 110 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 46000 Euro

Kontakt: Cessaro Horn Acoustics, Zeil 7, 63667 Nidda, Telefon 06043/9887070, www.cessaro-horn-acoustics.com
